

Georg Muche, „Gesträndetes Boot“ (1951), Öl/Leinwand, Sammlung Kallnbach Nr. 19.

(Repfotos: Thiede)

Ein Meister der Formensprache

Zur Ausstellung von Werken des Bauhauslehrers Georg Muche in Weimar

Die Kunstsammlungen zu Weimar nutzten die Gunst der Stunde und übernahmen eine Exposition mit Gemälden und graphischen Arbeiten von Georg Muche (1895–1987) von den Staatlichen Schlössern Schwerin. Seit dem 24. Januar ist die schon einmal 1986 in Kassel unter dem Titel „Leise sagen“ veranstaltete Ausstellung in der Kunsthalle am Theaterplatz in Weimar zu sehen. Nach Weimar soll die Exposition in das bayrische Lindau gehen. Die Werke stammen vornehmlich aus dem Privatbesitz des hessischen Sammlers Kuno Kallnbach, der aus einer persönlichen Freundschaft mit Muche heraus eine weitgehend geschlossene Präsentation von gut 90 Werken, vorzugsweise seiner Spätphase ab 1945, zusammentrug.

Muches Tätigkeit als Lehrer an der Sturmshule in Berlin, am Bauhaus in Weimar und Dessau, der privaten Kunstschule von Johannes Itten in Berlin, als Nachfolger von Otto Müller an der Breslauer Akademie sowie zuletzt an der Textilingenieurschule in Krefeld, ist ein eigenes und für die Kunstgeschichte und Kunsttheorie des 20. Jahrhunderts nicht unwesentliches Kapitel.

Seine künstlerischen Arbeiten lassen sich nicht in eine der vielen Richtungen und Ismen einordnen, da ihnen von Anbeginn eine durchgängige Handschrift fehlt. So folgten den ersten Malversuchen mit neoimpressionistischen Tupfgestus und Bleistiftzeichnungen von Porträtköpfen in der Art Wilhelm Leipels abstrakte Kompositionen und kubistisch ausgerichtete Simultanschöpfungen. Auch Kontakte zu Dada-Künstlern, Surrealisten und Konstruktivisten hinterlassen bei ihm Wirkungen. Die politischen Zeiter-

eignisse der zwanziger und dreißiger Jahre beachtend, veranlassen ihn, zu Mitteln des magischen Realismus zu greifen. Von nun an bleibt Muche der gegenständlichen Formensprache bis an sein Lebensende treu.

Die Werke nach dem 2. Weltkrieg verbreiten eine seinem Wesen immanente lyrische Ruhe. Die gelegentlichen Vorwürfe von Leichtigkeit und Süße können in diesem Zusammenhang nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.

Viele der in der Kunsthalle Weimar noch bis zum 28. Februar gezeigten Arbeiten der fünfziger Jahre greifen Erinnerungen von Reisen nach Italien oder Spanien auf. Stillleben mit ihrer eigenen Welt werden zum weiteren Schwerpunkt jener Zeit. Hin und wieder leiht er seine Bildtitel aus Texten von mit ihm in der Jugend freundschaftlich verbundener Lyriker aus, so von Gottfried Benn oder Walter Mehring. Diesen Dichtern gelten dann auch seine Hommagen, wie „Gottfried Benn – am Tage der Nachricht von seinem Tod“ (1956) oder seine memorialen „Metamorphosen“ zum Tod des italienischen Malers Giorgio de Chirico (1978).

Muches Farbenwelt ist vom Leuchten der reich nuancierten Weißtöne und einer fast schleierhaft-schwebenden Farbigkeit hellzarter Töne gekennzeichnet.

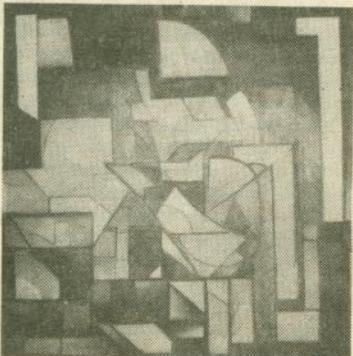
Gemälde, wie „Labyrinthische Spur“ (1952) zählen in ihrer surreal-abstrakten Art zu den Seltenheiten im Spätwerk des Künstlers. Seine ikonenhaften Gesichter in „Feuerschein“ (1957) oder in „Ausschnitt IV und V“ (1968) spiegeln gut menschliche Befindlichkeiten wieder. Formal wirken sie jedoch wie späte Reminiszenzen an Malereien von Kan-

dinsky und Jawlensky.

Traditionelle ikonographische Schemen ignorierend, findet Muche dennoch zu einer Symbolsprache des Bildes, die über das Dargestellte des Werkes hinaus seine Botschaften von der Ganzheit des gefährdeten Lebens weitertragen.

Die aus dem Weimarer Museumsfundus durch 5 Gemälde und 4 Graphiken ergänzte Ausstellung (ein Geschenk des Künstlers an die Staatlichen Kunstsammlungen 1973) erlauben einen kleinen Einblick in die frühe Schaffensphase Muches. Der 143 Seiten starke Katalog (30 DM) mit Beiträgen von Diether Schmidt und Gisela Linder ist eine Übernahme der Kassler Ausgabe von 1986. Neben der vollständigen farbigen Abbildung sämtlicher Werke aus der Sammlung Kallnbach führt er eine umfangreiche Biographie, ein Ausstellungsverzeichnis und eine Bibliographie zum Künstler aus.

Rocco Thiede



Georg Muche, „Das große Bild XX“ (1915), Öl/Leinwand, Kunstsammlung zu Weimar.